**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

**Band:** 22 (1928)

**Heft:** 4

**Artikel:** Erlösung vom Leide : Freuet euch in dem Herrn allezeit. Und wiederum sage ich euch : freuet euch (Philipper 4, 4)

**Autor:** Ragaz, L.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-135723

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Erlösung vom Leide.

Freuet euch in dem Herrn allezeit. Und wiederum sage ich euch: freuet euch. Philipper 4, 4.

Wir können das Leid nicht entbehren; denn es ist, so wie wir nun sind, schwer einzusehen, wie wir ohne das Leid zur Vollendung gelangen könnten. Trotzdem bedürfen wir der Erlösung vom Leide.

Denn es gibt ein Leid, das nicht Segen, sondern Fluch ist. Ich möchte es das Leid ohne Gott nennen. Darunter verstehe ich ein Leid, das ohne Gott getragen, mit ihm nicht in Verbindung gebracht wird. Dies kann geschehen bei solchen, die überhaupt nichts von Gott wissen wollen; es kann aber auch geschehen bei solchen, die meinen, an Gott zu glauben und sich im übrigen zu ihm bekennen, ja vielleicht sogar bei solchen, die ihn, seis beruflich, seis freiwillig, verkündigen. Sie führen dann eben in diesem Punkte, wie es auch etwa in andern geschieht, eine getrennte Haushaltung: das Leid ist eine besondere Rubrik, mit der Gott nichts zu tun hat. Dies ist umso leichter möglich, als das Leid mit dem Tode das gemein hat, dass es immer wieder als Ueberraschung wirkt. Wir wissen im allgemeinen, dass das Leid zum Menschenlos gehört und sind scheinbar darauf gefasst, aber in der konkreten, einzelnen, unvorhergesehenen Form, worin es aufzutreten pflegt, erscheint es uns meistens als etwas, was wir nicht begreifen, kommt es uns gewöhnlich anstössig vor. Wir fragen: „Warum?", lehnen uns auf, klagen an. Nichts ist schwerer zu ertragen, als das Sinnlose. Das Leid ohne Gott aber muss uns als sinnlos erscheinen. Sogar dann, wenn es ganz deutlich selbstverschuldet ist, werden wir ohne Gott in diesem Umstand nicht einen Sinn entdecken, der uns versöhnte, im Gegenteil, sein Stachel wird nur umso schärfer sein.

Solches Leid ist nicht Segen, sondern Fluch. Es verzehrt wie ein verborgen wirkendes Gift die Kräfte des Lebens. Es macht Leib und Seele krank. Es ist ein Schatten, der sich auf die ganze Existenz legt, und dieser Schatten ist ein Vorschatten des Todes. Ja, solches Leid wirkt tötlich. Es lähmt alle Kräfte des Guten, hemmt jeden Aufschwung des Glaubens und der Hoffnung und beschwert die Tatkraft mit Bleigewicht. Es öffnet zuletzt allem Bösen Tür und Tor. Es entfesselt die Selbstsucht und tötet damit die Liebe. Man kann nur gut sein, kann nur glauben, hoffen, lieben aus der Freude heraus. Denn Freude allein ist Leben. — Das Leid, diese Art von Leid, ist auch die Hauptquelle des Lasters. Dieses stammt, nach dem bekannten und wahren Worte Nietzsches, viel

weniger aus der Freude, als aus dem Mangel an Freude. Denn wenn es zum Wesen dieses Leides gehört, dass es eine Gottesferne bedeutet, so ist zu verstehen, dass in dem Hunger nach irgend einem Leben, nach irgend einer Ausfüllung zu den Lockungen greift, mit denen die Welt, besonders die sinnliche Welt, der Seele eine Unendlichkeit des Glückes vorspiegelt. Während die Freude von Gott kommt, ist der Genuss immer ein Versuch, die Seele zu betäuben und sie eine grosse Leere vergessen zu machen. — Mit alledem treibt diese Art von Leid die Seele in tiefe Bitterkeit hinein, die zur Verbitterung, ja zur dämonischen Verhärtung werden kann. Nicht nur das Laster, auch das Verbrechen hat darum in diesem Leid eine seiner höllenfinstern Quellen. Das letzte Wort dieses Leides ist irgendwie, in feinerer oder gröberer Gestalt, der Mord, der Selbstmord oder der Mord fremden Lebens.

Von diesem Leid muss der Mensch erlöst werden. Wie kann das geschehen?

Die Erlösung ist immer Gott und nichts anderes. Er ist auch die Erlösung vom Leide — von dem Leide, das verdüstert, verbittert, schlecht macht, tötet. Denn Gott ist die Freude. Es kann niemand ihm wirklich nahen ohne von ihm diese Gabe zu empfangen, in der er selber ist: die Freude. Gott ist das Leben, Gott ist die Schöpfung, Gott ist das Licht, Gott ist das Ja — auch im Nein ist er das Ja, auch im Gericht die Erlösung. Gott will darum nicht das Leid, er will die Freude. Freude, nicht Leid verkündigt seine volle Offenbarung: „Siehe, ich verkündige auch grosse Freude, die allem Volk widerfahren wird.“ Seine Gabe ist das ewige Leben, das heisst: sein eigenes Leben, das Leben seines Reiches. Darum spricht sein Apostel immer wieder die Losung aus, die er in dem Brief an die Philipper beonders eindringlich fasst: „Freuet euch in dem Herrn allezeit. Und nochmals sage ich: Freuet euch!“

Gott, der Gott, den wir durch Christus kennen lernen, der in ihm sich völlig kund tut, ist die Erlösung vom Leide.

Wir stehen damit scheinbar vor einem Widerspruch: Wir haben, so wie wir einmal sind, das Leid nötig, und doch müssen wir vom Leide erlöst werden. Wie hebt sich dieser Widerspruch?

Die Lösung heisst: Verbinde das Leid selbst mit Gott und du bist vom Leide erlöst. Denn dann kommt in das Leid das hinein, dessen Abwesenheit es zu Fluch und Tod macht: ein Sinn. Es kommt hinein der Sinn Gottes. Es fügt sich einem Plan, einer heiligen Ordnung, einer hohen Absicht ein. Diesen Plan, diese Ordnung, diese Absicht mögen wir dann und wann verstehen. Wir bringen unser Leid — oder fremdes! — in Zusammenhang mit einer Schuld, einer notwendigen Erziehung; wir begreifen es als Ruf zu uns selbst, als Ruf zu Gott. Dann hat das Leid sofort seine Versöhnung bekommen, dann gewinnt es

einen tiefen, heiligen Glanz. Manchmal aber werden wir es nicht verstehen, entweder nicht sofort oder auch dauernd nicht. Und das wird vielleicht in den meisten, besonders in den schwersten Fällen (die dadurch noch viel schwerer werden) so sein. Aber dann können wir diesen Sinn ahnen, können wir an ihn glauben. Dann bleibt ja Gott und Gott ist der Sinn, der Sinn von allem, ob wir ihn mit dem Verstande fassen können oder nicht. Da er ist, so ist ja in allem ein Sinn, ob wir ihn erkennen oder nicht, und es ist zu vermuten, dass er dort, wo wir ihn am wenigsten verstehen, am wunderbarsten walte.

Darum hat, wer Gott hat, und genau in dem Masse, als er ihn hat, Freude. Und zwar auch mitten im Leide. Denn die Erlösung vom Leide ist ja nicht die Aufhebung alles Leides; sie geschieht am Leide und im Leide selbst. Wir können das Leid nicht entbehren, aber wir können im Leide fröhlich und gut sein, ja, gerade um des Leides willen, weil wir im Leide Gott begegnen, dem Gott, der uns in Christus liebt. „Freuet euch in dem Herrn allezeit."

Es ist das gewiss nicht immer das strahlende Glück jener Freude, die sozusagen ohne den Umweg über das Leid unmittelbar von Gott selbst kommt, wie sie aus Kraft und Gelingen, aus Dankbarkeit und Erhebung der Seele ohne den Druck der Schmerzen strömen kann; es ist nicht der Glanz des Frühlingstages unter wolkenlosem Himmel, sondern mehr der Regenbogen, der sich, von einer verborgenen Sonne her, auf dunklem Grund malt. Aber diese Freude, die Freude mitten im Leid, die Freude des Leides, kann noch schöner sein, als die andere, noch tiefer, heiliger, gottnaher. Man muss ja sogar vor einer gewissen „christlichen" Freudigkeit warnen, die etwas Gekünsteltes hat, wie eine gewisse „christliche" Liebe, und die oft, wie diese, nur eine Maske ist. Wir können und sollen ja wohl mit Gott durch das Leid in tiefste Tiefen, ja in Abgründe getaucht werden, so wie Jesus in Gethsemane und am Kreuz in Abgründe, ja bis in den Abgrund der Gottverlassenheit, getaucht worden ist. Das „fröhliche Christentum", das gelegentlich etwa als Losung ausgegeben wird, mag bei Einzelnen, die man vielleicht Begnadigte nennen darf, natürlich sein und ist dann auch wirklich ein herrliches Wunder Gottes, als Methode aber ist es eine Mache. Jesus selbst hat dieses „fröhliche Christentum" nicht gehabt und Paulus auch nicht, nicht einmal Franziskus. Leiden, Trauern, ja vielleicht auch einmal Verzagenwollen, gehört zum Los des Menschensohnes. Ein anderes ist Fröhlichkeit, ein anderes Freudigkeit. Nur auf diese kommt es an, diese aber ist noch etwas viel Grösseres als jene. Und diese kann man auch im tiefsten Leide haben, ja, ich wage das Wort: vielleicht nur dann! Was ein solches Leiden von jenem andern unterscheidet, was einen

Menschen, der auch im Leiden mit Gott verbunden bleibt, von dem unterscheidet, bei dem dies nicht geschieht, ist diese wunderbare Spannung des Gemütes, ist dieser tiefe Glanz in der Seele, den wir nicht weiter analysieren können, weil er eben Gott selbst ist, der die Seele als Sonne ausstrahlt, durchstrahlt, durchleuchtet. Sie ist dann vielleicht nicht fröhlich, sondern zu Tode betrübt, aber sie bleibt freudig. Denn sie bleibt in Gott. Und von ihm geht ein Strom der Freude aus, der wie ein Süsswasserquell aus dem Grunde durch die salzige Bitterkeit des Meeres der Schmerzen empordringt.

Das ist das Geheimnis. Aus ihm heraus kann Paulus seinen Gemeinden in allerlei Wendungen immer wieder schreiben: „Freuet euch — freuet euch im Herrn. Freuet euch allezeit, freuet euch unter allen Umständen." Denn, fügt er hinzu: „Der Herr ist nahe." Wie? hat Paulus es etwa besonders leicht gehabt? Hatte er ewa Anlass zu einem „fröhlichen Christentum"? Man lese einmal die Stellen nach, wo er ein rasches Licht auf sein Leben fallen lässt.[1]) Wer von uns hat ein Leben von seiner Schwere zu führen? Auch ist bedeutsam, dass er gerade den Brief an die Philipper, in dem jene Stelle sich findet, aus dem Kerker in Rom schreibt.

Wie, wenn wir gerade hier das tiefste Geheimnis des Verhältnisses von Freude und Leid und des Sinnes, den das Leid hat, fassten? Könnte es nicht so sein, dass gerade das Leid der Weg, und zwar vielleicht der einzige, zur rechten Freude wäre? Ist es denn nicht eine alte Beobachtung, dass der Mensch nichts schwerer ertragen kann, als eine Reihe von guten Tagen? Es ist schon so: nur aus der dunklen Kluft des Schmerzes, die die harte Oberfläche der Endlichkeit spaltet und die Tiefe des Unendlichen öffnet, quillt der heilende Strom der Freude; hier allein tritt in der Unendlichkeit jenes Göttliche hervor, das eben das Geheimnis der Freude ist. Und können wir nicht den Sinn des Leides im allgemeinen und besonderen — im allgemeinen klar zu erkennen, im besonderen oft bloss zu ahnen — so fassen: Das Leid hat eben den Sinn, jene Hülle der Endlichkeit und Eitelkeit zu zerreissen, die uns von Gott trennt und uns damit zu Gott und das heisst: zur Freude zu führen? Wir würden in der Atmosphäre der Welt ersticken, wenn nicht mit dem scharfen Windstoss des Leides die Freiheitsluft von den Bergen Gottes in sie herabführe. Mit Gott — „im Herrn" — wird das Leid zum Salz des Lebens.

„Aber wie? besteht nicht gerade der bitterste Teil des Leides darin, dass wir im Leide Gott zu verlieren scheinen? Veranlasst uns nicht das Leid zu tiefen Zweifeln an Gott, ja zu schweren An-

---

[1]) Z. B. 2. Korinther 11, 23 ff.

klagen gegen ihn? Ist nicht dieser Zusammenhang zwischen Leid und Gott das härteste Rätsel des Leides? Lies doch Hiob und die Psalmen!"

Ich könnte mit der Gegenfrage antworten: Würden wir wohl an Gott glauben können, zu Gott kommen können, ohne das Leid? Ich bezweifle es. Es ist noch keiner im Glück richtig zu Gott gekommen, wohl aber ist für viele der Weg durch die Abgründe der Schmerzen immer wieder zu einer neuen Offenbarung Gottes für sie geworden. Es bleibt bei jenem Bilde: Das Leid hat den Sinn, die Kruste der Endlichkeit zu zerreissen und damit vor Gott zu führen. Wir haben Hiob und die Psalmen schon gelesen. Hiob und die Psalmisten haben eine Antwort bekommen, die sie nur so bekommen konnten. Und müssen wir nicht immer wieder neu bedenken, dass gerade der Ort des furchtbarsten Leidens und der grössten Gottverlassenheit, das Kreuz, zur siegreichsten Offenbarung Gottes geworden ist?

Aber ich sage noch ein Anderes: mag ein Mensch auch durch das Leid dazu geführt werden, an Gott zu zweifeln, ja Gott anzuklagen, mit Gott zu ringen in Flehen und in Trotz — solange er dies tut, hat das Leid nicht Vollgewalt über ihn; solange strömt ihm doch aus dem Gott, an dem er zweifelt, mit dem er hadert, mit dem er kämpft, Freude, Freudigkeit zu. Auch so wird mit Gott gelitten, auch so glänzt durch tiefstes Dunkel Gottes Sinn in das Leid herein. So hat Jakob, der sehr menschliche Träger der Verheissung, mit dem unbekannten Gott gerungen, die lange, lange Nacht am Rand der Wüste und der Heimat: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn", und ist dadurch aus dem Jakob, dem allzuklugen, allzuirdischen, allzusehr in die Künste der Welt verstrickten, ein Israel, ein Gotteskämpfer, Gottesknecht und Gottesmensch geworden — „und die Sonne ging auf"; so ist durch Gethsemane: „Vater, wenns möglich ist", und durch Golgatha: „Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen", aus dem Menschensohn endgültig der Gottessohn und die Finsternis jener Stunden die Sonne der Welt geworden. Zweifle, frage, klage, kämpfe, du Leidender, aber immer Gott fragend und anklagend, immer mit Gott kämpfend. Bedenke: Das ist der Sinn des Leides, dass dir darin Gott begegnet.

Es gibt eine Erlösung vom Leide. Denn es bleibt dabei: Impossibile est ut non laetetur qui credit in Dominum — Es ist unmöglich, dass nicht freudig sei, wer an Gott glaubt.

L. Ragaz.

---